

Du hast uns einen Weg zum Frieden gewiesen. Dass wir ihn gehen, soll dich verherrlichen, dich Christus unseren Herrn.

Hier finden sie die Ansprache von P.Knüfer zur Amtsübergabe an P. Hermann Kügler

Bernd Knüfer SJ, Floßplatz 32, 04107 LEIPZIG; 0341/ 42 25 007,
bernd.knuefer@jesuiten.org, www.orientierung-leipzig.de

Ansprache zur Amtsübergabe an Hermann Kügler SJ

Nach dem, was Bischof Reinelt und die Sprecherinnen und Sprecher der
Grußworte gesagt haben.....

1 Dank

An all das möchte ich zuerst einige Worte des Dankes anschließen. Dank an Sie, Herr Bischof und an Ihre Mitarbeiter im Bistum, dass Sie diese Arbeit von Anfang an mit Wohlwollen, Interesse und Engagement - auch mit erheblichem finanziellem Engagement - mitgetragen und gefördert haben. Auch haben Sie uns immer freie Hand gelassen, damit wir eigenverantwortlich unseren Weg suchen konnten.

Der gleiche Dank gilt meinem Orden und den Provinziälen, die diese Arbeit als Träger verantworten. In Zeiten knapper Ressourcen und mit immer weniger Jesuiten haben Sie sich für diese Arbeit entschieden, weil Sie darin eine Arbeit sahen und sehen, die der Aufgabe des Ordens, den Kontakt zu Menschen ohne Religion oder Konfession zu suchen, voll entspricht, eine Aufgabe, die die Zukunft des Ordens und der Kirche allgemein noch viel weiter prägen wird, als sie es heute tut.

Im gleichen Sinn danke ich der Gemeinschaft der Missionarinnen Christi, die von Anfang an diese Arbeit mitgetragen haben, indem sie in Sr. Christine Zeiss und dann in Sr. Susanne Schneider zwei sehr gut qualifizierte Frauen für diese

Arbeit freigestellt haben. Auch diesen beiden Kolleginnen gilt mein besonderer Dank. Sr. Christine für die gemeinsame und kollegiale Entwicklung unserer Idee und für das Durchhalten in der schwierigen Startphase und Sr. Susanne für ihren unermüdlichen Einsatz in der Orientierung, die sie mit ihrer theologischen Kompetenz ebenso wie mit ihrer Liebenswürdigkeit und ihrem unerschütterlichen Optimismus sehr bereichert hat. Gerade letzteres war neben mir als ewigem Skeptiker besonders wichtig.

Auch den Leipziger Pröpsten gilt mein Dank. Propst Hanisch, dass er unsere Idee von Anfang an begrüßt und unterstützt hat, Propst Vierhock vor allem dafür dass die Zusammenarbeit zwischen der Propsteigemeinde als Innenstadtgemeinde und der Orientierung stetig wachsen kann.

Dass mir die Arbeit in der Orientierung trotz aller Anstrengung viel Freude und Bereicherung geschenkt hat, danke ich aber auch vor allem zwei Gruppen, die sich naturgemäß überschneiden: unseren vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern und den Teilnehmern an unseren Veranstaltungen. Die Ehrenamtlichen haben in sehr unterschiedlichen Funktionen vom Präsenzdienst über die Mitgestaltung von Kursen, Öffentlichkeitsarbeit und Gottesdiensten bis zum Putzen und Einkaufen unersetzliche Hilfe geleistet. Ohne sie wäre die Orientierung nicht möglich.

Ein besonderer Dank gilt da den Freunden vom Bund Neudeutschland, der sich jetzt "Katholische Männer und Frauen" nennt, die vor allem in der Startphase unersetzliche Hilfe geleistet haben, z.B. Heinz Schmirander in der wirtschaftlichen Planung, Leonhard Brier und der leider inzwischen verstorbene Herr Lex in der Technik.

Eine besondere Rolle spielten diejenigen, die zuerst ehrenamtlich und dann in meist geringfügiger Beschäftigung oder im 1-€-job unsere Arbeit im technischen Bereich ermöglicht haben: Zuerst Frank David, dann Brigitte Benz, jetzt Gotthard Moser von den kleinen Brüdern, zwischenhinein in anderen Aufgaben Antje Zeitz. Wenn vor allem Brigitte nicht immer mitgedacht hätte, hätte ich

manches übersehen und vergessen, ohne das der Laden nicht läuft, z.B. Werbungs- oder Banktermine. Ihnen allen einen besonderen Dank.

Auch denen, die bei uns einfach mitgemacht haben, möchte ich danken - nicht nur, weil sie uns durch ihre interessierte und engagierte Mitarbeit viel positives feed-back gegeben haben, sondern auch, weil viele von ihnen von Konsumenten zu fallweisen oder häufigeren Mitträgern unserer Arbeit geworden sind, Christen und Nichtchristen, Junge und Alte.

Mein Dank gilt auch den Institutionen und ihren Vertretern, mit denen wir vertrauensvoll zusammen arbeiten konnten, allen voran der Volkshochschule, deren Leiter, Herr Sprink, und deren Referentinnen unsere Vorschläge immer sehr offen und konstruktiv kritisch aufgenommen haben. Ebenso danke ich allen anderen Institutionen und ihren Vertreterinnen, die mit uns zusammengearbeitet haben, dem Flüchtlingsrat, der Freiwilligenagentur, der lokalen Agenda 21, der kirchlichen Erwerbsloseninitiative, der Caritas den kirchlichen Beratungsstellen und allen anderen, die ich jetzt vergessen habe.

2 Konzept

Das, was Sie alle ermöglicht haben, stand unter dem Motto des heilenden Dialogs. Im 1.Petrusbrief heißt es (3.14-16), die Christen sollten mit den Mitbürgern 'bescheiden und ehrfürchtig' über ihre Überzeugung sprechen und vor allem dann, wenn sie danach gefragt werden, also nicht aufdringlich oder überfallmäßig. Jesus hat seinen Jüngern gesagt (z.B. Mt. 10.8 par.), sie sollten heilen und seine Botschaft weitersagen. So haben wir versucht, von Gott zu reden und zu beraten, soziales Engagement zu fördern und so Erfahrungen zu vermitteln, die wichtiger sind, als Worte. Jesus hat seinen Jüngern auch gesagt, sie sollten ohne Geld losziehen. Das lässt sich heute in einer anderen Wirtschaftsordnung wohl nicht mehr eins zu eins umsetzen, aber wir haben doch versucht, durch einen bescheidenen Einsatz der Mittel die Botschaft nicht unglaubwürdig werden zu lassen. Außerdem lehren uns die Evangelien und die

Apostelgeschichte, wir sollten die Menschen nicht nur zu uns einladen, sondern wir sollten zu ihnen hingehen - dorthin wo sie sind und leben und mit ihnen ein Stück Leben teilen und sprechen. Wir haben es versucht und es hat uns bereichert und verändert. Nur das ist Dialog: beide verändern sich und gewinnen.

Lassen Sie mich nochmals das Stichwort Erfahrung aufgreifen. Wir sind in der Orientierung davon überzeugt, dass Erfahrung mehr bewirkt und mehr gesucht wird, als schöne oder intelligente oder fromme Worte. Deshalb haben wir immer auf Selbsterfahrung und spirituelle Erfahrung unterschiedlicher Art großen Wert gelegt, sei es im Feiern, im Fasten, im Dialog, im Entscheidungstraining oder in der Meditation.

Eigentlich bin ich davon überzeugt, dass in der Sinn- und Orientierungskrise unserer Zeit uns nicht viele Aktivitäten retten werden, sondern die Meditation und das Tun, das aus der Meditation fließt.

3 Kritische Reflexion

Ich habe gesagt eigentlich. Denn hier beginnt die kritische Reflexion. Ich glaube zwar auch, dass es unmöglich ist, mit unserem Angebot in Leipzig ein Bein auf den Boden zu bekommen ohne kontinuierliche harte Arbeit. Aber zugleich müsste dieser Einsatz harmonisch von innen heraus fließen. Diese Einheit ist mir bei weitem nicht gelungen und so wurde die Arbeit bei allem Schönen auch ermüdend und es fehlte ihr - das sage ich jetzt von mir und nicht von Sr. Susanne - auch an Charme. Die Bereitschaft, die Leitung der Orientierung abzugeben, ist dadurch im vergangenen Sommer auch gewachsen, und sie wurde zur Tat, als sich mit P. Kügler ein geeigneter Nachfolger anbot. Und wenn ich bedenke, dass das nicht alle Tage passiert, ist es wohl angesichts des wachsenden Alters sinnvoll, diese Möglichkeit zu ergreifen, wenn sie sich bietet.

Nach dem Sommerurlaub hätte ich natürlich gerne wieder einiges neu in Angriff genommen - erholt und von der Last der Leitung befreit. Es gäbe noch so viel zu tun. Zu vielen Gruppen möglicher Interessenten könnten man Kontakt suchen, z.B. zu Selbsthilfegruppen, zu den unterschiedlichen Esoterikern, bei denen sich viele diffus Suchende befinden. Ich hätte gerne eine Spiritualität für Konfessionslose geschrieben und dafür geworben, dass sich kirchliche Einrichtungen diesen Menschen wirklich öffnen und nicht nur "grundsätzlich", d.h. dass sie in Sprache, Denkweise und Fragestellung auf sie eingehen. Tatsächlich sind doch unsere Exerzitienhäuser und - abgeschwächt - unsere Akademien nur für besserverdienende Gebildete zugänglich, die mit dem Christentum zumindest schon mal was zu tun hatten. Jesus hat da seine Zielgruppe anders umschrieben.

Noch eine andere Aufgabe lasse ich meiner Einschätzung nach sehr unvollendet zurück: Eigentlich ist die Orientierung auf Dauer nur sinnvoll, wenn sie die katholischen Gemeinden dazu animieren kann und wenn sie mit den Gemeinden zusammenarbeitet in dem Bemühen, als Kirche insgesamt in offenen Kontakt mit dem säkularen Umfeld zu leben. Das ist uns - von einigen Ausnahmen, wie der Gruppe "Gemeinde im Aufbruch" in der Propstei abgesehen - kaum gelungen. Über einen Pastoralplan für die kath. Kirche in Leipzig, der nicht nur organisatorische Fragen bedenkt, wird erst entfernt und anfänglich nachgedacht. Wir sprechen noch kaum darüber, wie wir auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Stadt z.B. der City eingehen können, oder wie wir einige der Milieus erreichen könnten, in die die Kirchen bislang kaum einen Fuß bekommen. Wir tauschen uns nicht darüber aus, wer was besser und wer etwas weniger gut kann. Fast alle kämpfen für sich. So bleibt auch unklar, wo der Platz der Orientierung im Gesamt der Kirche von Leipzig ist. Sie ist immer noch ein Torso.

Wir sagen beim Meditieren immer wieder: "Man muss loslassen können." Auch wenn ich nicht alles aufhöre, was ich bisher gemacht habe, gehe ich doch mit

einem Gutteil meiner Arbeitskraft ins Elisabethkrankenhaus als Krankenhauseelsorger. Die einen finden das gut und die anderen falsch. Ich weiß nicht - zum ersten mal in meinem Leben - ob dieser Schritt der richtige ist. Aber vielleicht hilft er mir, das zweckfreie Handeln zu lernen. Vielleicht ist es der richtige und rechtzeitige Einstieg in eine altersgemäße Arbeit. Vielleicht lerne ich jetzt, dass uns Aktivismus wirklich nicht rettet, sondern Meditation.

Ich hoffe, dass der eine oder andere Kontakt bleibt. Jedenfalls danke ich Ihnen allen für Ihr Wohlwollen und Ihre Hilfe. Ich bitte Sie, bewahren Sie diese meinem Nachfolger, damit er einen guten Weg finden kann, die Orientierung in seiner Weise und mit Ihnen allen weiterzuführen.